

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 47 (1989)

Artikel: Der Zielemp - die Burg zu Olten
Autor: Hasler, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Zielemp – die Burg zu Olten

Bei zahlreichen Städtegründungen wurde zugleich ein Sitz für den Stadtherrn errichtet, so auch in Olten. An der Nordostecke der Mauer besaßen die Froburger ein eigenes festes Haus, das von seinen spätern Bewohnern den Namen «Zielemp» erhielt. Hier hatten die Grafen ihr Absteigequartier, wenn sie in Olten weilten und im weiter westlich gelegenen Rittersaal Hof hielten.

Die Bedeutung der Stadtburg

Die Vorschriften über den mittelalterlichen Festungsbau verlangten die Rand- oder Ecklage der Stadtburg, damit der Stadtherr oder sein Vertreter, der Vogt, jederzeit unabhängig von der Bürgerschaft und, wenn nötig, auch ohne ihr Wissen mit der Aussenwelt verkehren konnte. Ferner musste die Burg auch auf der Seite gegen die Stadt befestigt sein. Hatte ein Angreifer die Stadtmauern überstiegen oder die Tore aufgebrochen, so blieb ihm immer noch ein hartes Stück Arbeit mit der Einnahme der Burg.

Diese beiden Vorschriften – Randlage der Stadtburg und Burggraben auf der Innenseite – kamen auch in Olten zur Anwendung und hatten nicht nur im Hinblick auf einen äusseren Feind Bedeutung, sondern auch für den Fall, dass sich aus irgendwelchen Gründen die Bürger der Stadt selbst gegen den Burgherrn richteten. In seiner Oltner Geschichte erwähnt Ildefons von Arx die Stadtburg mit folgenden Worten: «Es war das Eckhaus auf dem Felsen an der Aar, jetzt in der Fröschenweid genannt, dem man es an seinen dicken Mauern noch jetzt ansieht, dass es nicht als ein gewöhnliches Wohnhaus erbaut war, sondern ein fester Platz muss gewesen sein; wahrscheinlich hatte es ehemals gegen die Stadt zu einen Graben und eine Fallbrücke. Auch mag Olten von diesem befestigten Haus die Benen-

nung eines Schlosses erhalten haben.» Schon zu Lebzeiten des Ildefons waren allerdings Graben und Fallbrücke nicht mehr vorhanden.

Erwiesenermassen betrauten die Dynastengeschlechter sogenannte Lokatoren, die vorwiegend aus dem Kreis ihrer Ministerialen stammten, mit der Organisation einer Stadtgründung und hernach auch mit den Verwaltungsaufgaben der neuen Siedlung.

Die Adelsklasse der Ministerialen

Die Froburger verfügten bekanntlich über eine grosse Zahl lehenspflichtiger ritterlicher Dienstleute. «In Olten sind die Ministerialen bereits im Jahre 1201 dokumentarisch bezeugt», schreibt Peter Walliser in seinem Buch «Das Stadtrecht von Olten», «also muss bereits im 12. Jahrhundert eine Ministerialfamilie angesiedelt worden sein. Der froburgische Rittersaal mochte eine organisatorische Hauptstelle für die Ministerialverwaltung bedeutet haben, da Olten mitten im gräflichen Territorium und in unmittelbarer Nähe der Stadtburg gelegen war.»

Zu den Ministerialen oder Edelknechten zählten nicht nur Hörige der bürgerlichen Oberschicht, denen es gelungen war, sich zu Amtleuten und Begleitern ihrer Herren emporzuschwingen, sondern auch ehemalige Freie – Angehörige des Hohen Adels also –, die sich durch Missheirat gegen das Gesetz verfehlt hatten. Ging nämlich ein Graf oder Freiherr mit der Tochter eines Edelknechts eine Ehe ein, so hatte dies zur Folge, dass die Kinder aus dieser ungleichen Ehe dem Stande der Mutter überlassen wurden. Die Ministerialen standen an der Grenze zwischen Freiheit und Unfreiheit. Der Titel «Herr» kam ursprünglich dieser Adelsklasse nicht zu; erst später stieg er von den Freien zu den Edelknechten hinunter. Der Dienst der Ministerialen war an ge-

wisse Lehen geknüpft. Sie hiessen Mannlehen, wenn sie im Mannesstamme erblich waren; wurden sie über die weibliche Linie vererbt, so nannte man sie Kunkellehen. Beim Aussterben des Geschlechts wie bei einem Vergehen gegen den Lehensherrn fielen sie wieder diesem anheim.

Bewohner der Burg Zielemp

Die *Ministerialen von Hagberg-Olten*, die mit den Froburger Grafen in mehreren Urkunden genannt werden, dürften als die frühesten Bewohner der Burg Zielemp gelten. Mit Ulrich de Oltun, einem Zofinger Chorherrn, sind sie zum ersten Mal in der Geschichte fassbar. Für einen weiten Umkreis war Zofingen einst die Mutterpfarrei, die dann im Laufe des 12. Jahrhunderts in ein Chorherrenstift umgewandelt und von den Grafen mit reichen Gütern aus ihrem Besitz ausgestattet wurde. Die Chorherren dieser bedeutendsten geistlichen Stiftung des froburgischen Hauses gehörten vorwiegend zu dessen Dienstadel. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass in Verbindung mit Ulrich, dem Chorherrn aus der Sippe der Hagberg-Olten, der Name unserer Stadt 1201 erstmals auftaucht, und zwar in seiner ursprünglichen, wahrscheinlich keltischen Form «Oltun». Recht zahlreich ist die Sippe gegen Ende des 13. Jahrhunderts; sie bleibt bis 1328 nachweisbar. Ihr letzter männlicher Spross, Dietmar III., nahm unter dem niedern froburgischen Adel eine besonders angesehene Stellung ein. Seine Tochter Elisabeth heiratete den Ritter *Konrad von Beuggen* bei Badisch-Rheinfelden, dem nunmehr der Zielemp, ein Kunkellehen der Herrschaft also, zufiel. Durch seine Heirat kam er nach Olten, wo er unter dem Beinamen Val erscheint. Wie sein Sohn, Konrad der jüngere, nimmt er



Die von H. Jenny im Jahre 1861 gezeichnete Ansicht der Burg Zielempe vermittelt – obschon der ursprüngliche Spitzhelm verschwunden ist – den Eindruck eines respektablen Wehrbaus.

an den Landtagen im Buchs- und Sisgau teil, ist Zeuge beim Verkauf von Gütern oder betätigt sich als Schiedsrichter.

Den Ministerialen von Val folgt schliesslich *Heinzmann Zielempe* als Bewohner des festen Gebäudes an der Aare, dem er, wie schon erwähnt, den Namen gab.

Das Geschlecht der Zielempen stammt ursprünglich aus der Gegend von Pfirt im Elsass und tritt um die Mitte des 13. Jahrhunderts in der Geschichte auf. Durch den Besitz einiger Erzgruben im Fricktal war es diesen Ministerialen möglich, sich eine Existenzgrundlage zu schaffen. Seit dem 14. Jahrhundert erscheinen sie als thiersteinische Dienstmannen und Lehensträger.

Heinzmann Zielempe amtierte in Olten von 1407–1411 zuerst als Vogt der Herrschaft Österreich und danach als solcher der Stadt Basel. In dieser Funktion übte er die Hochgerichtsbarkeit aus, zog die Steuern und Abgaben ein und sorgte für die Ausrüstung der Bürger. Mit Schultheiss Ar-

nold Bumann und andern Boten weilte er 1395 bei Herzog Leopold IV. von Österreich in Brugg, als dieser Olten einen Wochenmarkt und drei Jahrmärkte bewilligte, weil die Stadt unter den Nachwirren des Sempacherkrieges schwer gelitten hatte. Heinzmann Zielempe nahm also, schon bevor er zum Vogt ernannt wurde, in Olten eine bedeutende Stellung ein. 1398 konnte er die Burg Hagberg erwerben, nachdem er die Zustimmung zu diesem Kauf von den Thiersteinern, in deren Grafschaft Hagberg lag, erhalten hatte. Neben Arnold Bumann dürfte er damals der angesehenste Mann in Olten gewesen sein. In zweiter Ehe war er mit Agnes Zürcher verheiratet, die aus Aarau stammte. Hier stieg er 1418 zur Würde eines Schultheissen empor. Er starb 1425.

Die Zielempen spielten auch auf der Farnsburg eine wichtige Rolle, wo sie zur Zeit der Thiersteiner Grafen ein eigenes Haus bewohnten, weil ihnen die Burghut übertragen war. Bekanntlich bedurfte der Burgherr in Kriegszeiten neben den Heeresdienstpflichtigen auch Besatzungsdienstpflichtiger zur Verteidigung seiner Feste. Die Zielempen hatten also auf der Farnsburg ein Sesslehen inne, das mit festem Wohnsitz auf der Burg verbunden war. Das Geschlecht erlosch 1497 mit Hans Gerung Zielempe in Basel.

Auf welche Weise Solothurn, das 1426 die Pfandschaft über Olten erworben hatte, die Burg Zielempe nutzte, ist nicht bekannt. Später befand sie sich in den Händen verschiedener privater Besitzer.

Der Zielempe, einst ein besonders markanter Eckpfeiler der Altstadt

Das ursprüngliche Bild der Stadt Olten ist durch die Stumpfsche Chronik von 1548 überliefert. Die Darstellung



hält den Zielemp als herausragendes Gebäude fest, das über der Aare halbrund abschliesst und einen hölzernen Obergaden mit Spitzhelm trägt.

Auf Herrlibergers Stich – Olten um 1756 – hat sich der Zielemp kaum wesentlich verändert; der behelmte Turm kennzeichnet unübersehbar die Nordostecke des Mauerrings.

Wie der Zielemp im letzten Jahrhundert vor dem teilweisen Abbruch ausgesehen hat, zeigt eine Zeichnung von H. Jenni, die 1861 entstanden ist (siehe Abbildung!). Der Spitzhelm ist abgetragen, und im Mauerwerk sind mehrere Scharten und Fenster ausgebrochen worden, so dass das Abwehrbereite, Strenge stark zurücktritt. Das Halbrund des Turmes geht in einen hohen Anbau über, an den

ein Südtrakt mit Pultdach stösst. Auf der Ostseite des Hauptgebäudes schliesst sich der Mauerrest eines zwingerartigen Vorbaues an.

Die Zeichnung vermittelt den Eindruck eines noch immer respektablen Wehrbaus, von dem heute allerdings nur noch ein bescheidener Rest vorhanden ist.

Die alten Mauern fallen

Im 19. Jahrhundert erscholl der Ruf nach Luft und Licht in unsern mittelalterlichen Städten landauf und landab. Weiterum begann ein rasches Sterben der Stadttore und Ringmauern. Hässliche Lücken wurden in die

Der Zielemp im heutigen Zustand. Nach dem Durchbruch und der gleichzeitigen Abstockung wurde die alte Stadtburg 1868 vollständig verändert. Geblieben ist nur noch das Halbrund des Turmes auf der Ostseite.

alten Anlagen gerissen, die dadurch von der ehemaligen Substanz enorm viel verloren haben. Im Jahre 1836 schrieb der Oltner Lehrer Urs Peter Strohmeier: «Die Wegschaffung des engenden Oberthores, was allgemein gewünscht wird, würde zum freundlichen, heitern Ansehen viel beitragen



Der Zielemp um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Er überragte – im Gegensatz zu heute – die benachbarten Altstadt Häuser. (Zeichnung eines Unbekannten. Für die Oltner Neujahrsblätter von Herrn K. Müller-Kully, Trimbach, in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.)

und dem Verkehr förderlich seyn.» Schon ein Jahr später schlug für diesen ansehnlichen Turm am Westausgang der Stadt die letzte Stunde. Bei der Anlage der Zielempgasse erfolgte 1868 der Durchbruch des Mauergürtels auf der Nordseite, wobei ein Grossteil der Zielempburg abgetra-

gen wurde, und 1902 musste auch der Rittersaal den Zeitverhältnissen weichen. Die Öffnung beim Zielemp führte 1886 zur Anlage des Klosterplatzes und des Amthausquais.

Heute bedauern wir die brutalen Eingriffe ins mittelalterliche Stadtbild Oltens. Da jedoch die historischen Befestigungen längst bedeutungslos geworden waren und zudem auch das wirtschaftliche Wachstum behinderten, ist es aus der damaligen Sicht begreiflich, dass man sie leichten Herzens dem sogenannten Fortschritt opferte. Die Errichtung vielfach unproportionierter Neubauten und die gewaltsame Erschliessung der Altstadt für den zunehmenden Verkehr waren die unmittelbaren Konsequenzen dieser Entwicklung. Erst in den letzten

Jahrzehnten kündigte sich eine Tendenzwende an: Man ist sehr bemüht, die Altstadt wieder dem Menschen zurückzugeben!

Literatur: von Arx Ildefons, Geschichte der Stadt Olten. Olten 1841–1843 Dietschi Eugen, Zur Burgenpflege in Olten. Oltner Tagblatt vom 2. Juni 1947 Häfliger Eduard, Aus der mittelalterlichen Geschichte Oltens. Oltner Neujahrsblätter 1946 Häfliger Eduard, Zur Geschichte des Zielempen in Olten. Jahrbuch für solothurnische Geschichte 1953 Rahn J. R., Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Solothurn. Zürich 1893 Walliser Peter, Das Stadtrecht von Olten. Olten 1951